

Hamburger

# China-Notizen

NF 352

15. Januar 2009



## Seltsame Wahrnehmungen

**W**ieder einmal hat die deutsche China-Berichterstattung im Jahre 2008 bemerkenswert an Umfang zugenommen – jedenfalls soweit sie in Hamburg leicht wahrnehmbar ist. Zu dieser Zunahme haben, selbstredend, die Olympischen Spiele in Peking beigetragen. Für die HH-Medien und die der "Metropolregion" kamen als Anlässe hierfür auch der "China Summit" der Handelskammer und "China TIME 2008", verantwortet durch die Senatskanzlei im Rathaus, hinzu.

Mit dieser allgemeinen Erweiterung ging ein bemerkenswerter Qualitätsverlust der China-Berichterstattung einher. Befremdlicher Weise sind auch hierfür die Olympischen Spiele verantwortlich. Ein herausragendes Beispiel hierfür waren die Fernsehberichte einer Blondinen namens Marietta Slomka. Sie trampelte durch irgendwelche Subszenen, die ihr Gewährsleute nahegebracht hatten, ließ sich ein paar Sätze von irgendwem durch irgendwem übersetzen – und das bot das ZDF dann als tiefgründige Einblicke in das gegenwärtige China an. Wenn sie sich dabei auch noch über chinesische behördliche Vorschriften hinwegsetzte und entsprechende Probleme bekam, dann ließ sich das auch gleich noch als staatlicher Angriff auf die Pressefreiheit vermarkten.

Für viele Zeitungsredakteure, die ihre Artikel oft genug als "Sesselfurzer" und nach Internetrecherche schreiben, boten die Olympischen Spiele endlich die Gelegenheit, einmal auf "Dienstreise" nach China, zumindest nach Peking, zu fliegen. Das gilt vor allem für die Heerscharen der in Peking akkreditierten Sportjournalisten. Jetzt hatten die regulären China-Berichterstatter zurückzutreten, denn eine Dienstreise muß schließlich durch Artikel legitimiert werden.

Bar jeder Kompetenz, die über Sportplätze hinausgeht – was sollten sie da wohl schreiben? Doping, die Menschenrechte, die Pressefreiheit, auch Tibet fielen ihnen dann noch öfter als den anderen in den Jahren davor ein, denn darüber hatten sie im eigenen Blatt schon öfter gelesen. Manchen Eifrigeren gelang sogar, sich ein Gespräch mit ein, zwei Chinesen vermitteln zu lassen – und das erklärte den Lesern dann den ganzen Kontinent China. Eine Gelegenheit für große Reportagen wäre das gewesen. Die Meister dieser journalistischen Form hätten sie lehren können, wie sich eine ferne, fremde Welt auch ohne Sprachkenntnisse erschließen läßt, nämlich durch teilnehmende Beobachtung, genaueste allerdings. Keine solche Reportage ist in diesem Jahr erschienen, jedenfalls ist in 12 Ordnern voller China-Schnipsel aus diesem Jahr keine enthalten.

Stattdessen verschafften sich chinesische Stimmen Gehör, die sich über die "negative" deutsche China-Berichterstattung beklagten. In diesem Sinne demonstrierten chinesische Studenten sogar einmal vor dem SPIEGEL-Hochhaus in Hamburg, und einige mehr oder weniger wissenschaftliche Tagungen widmeten sich diesem Thema. Hinter solchen Klagen steckt ein grundsätzliches Mißverständnis darüber, was die Presse in Deutschland will und wie sie ihre Aufgaben versteht. Sogar ein langjähriger chinesischer Botschafter in Berlin zeigte sich in dieser Hinsicht erstaunlich voreingenommen.

Verständnis für den anderen – wenn er denn solches verdient! – sollte die Grundlage solcher wechselseitiger Wahrnehmungen sein. Dafür sind wiederum Kenntnisse die Voraussetzung. Die chinesische Botschaft in Berlin und eine deutsche Institution sollten sich zusammenschließen und jede für sich alljährlich den nach ihren jeweiligen Wahrnehmungen besten und schlechtesten China-Beitrag in den Medien benennen. Leider könnte sich die chinesische Seite nicht dazu verstehen: Einmischung in innere Angelegenheiten. Und dieses Wort dient ihr immer wieder als Knüttel, um ihr mißfällige Vorgänge jenseits der eigenen Grenzen zu "bestrafen". Kenntnislose Verhalten hier und da!